

## **Katholische Morgenfeier 19.06.22 / 12.Sonntag im Jahreskreis (Gal 3,26-29)**

Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen

### **Das vornehmste Gewand**

Es ist wieder Sonntag. Wie war das heute Morgen? Standen Sie vor dem Kleiderschrank und haben überlegt: Was soll ich denn heut wieder anziehen? Haben Sie mehr zu einem festlichen Gewand gegriffen – oder mehr zu einer legeren Kleidung? Wie fühlen Sie sich jetzt in ihrer gewählten Kleidung? Noch im Bademantel oder in der Jogginghose, in der Kochschürze oder in einer bewusst gewählten Sonntagskluft, vielleicht sogar in einem neuen Gewand?

- Musik -

Kleider machen Leute - so lautet ein bekanntes Sprichwort. Der Dichter Gottfried Keller hat dies in einer Novelle anschaulich in Szene gesetzt.

Nach der Pleite seines Schneidermeisters steht der Schneidergeselle Wenzel Strapinski auf der Straße. Er hat keinen Lohn bekommen und muss sich schnellstmöglich einen neuen Job suchen. Er hat kein Geld, aber noch seine extravaganten Kleider. Und in denen macht er sich im Regen auf den Weg in die reiche Stadt Goldach. Klatschnass nimmt ihn eine Kutsche mit. Denn einen so vornehm gekleideten Mann kann man nicht auf der Straße stehen lassen. Er landet im Gasthaus „Zur Waage“, wo er für einen Herrn der gehobenen Klasse gehalten wird, da er gut gekleidet ist und in einer pompösen Kutsche vorgefahren ist. Der Wirt bittet ihn herein und lädt ihn zu einer Mahlzeit ein. Wenzel Strapinski will zunächst aus dem Missverständnis entfliehen, nimmt aber schließlich widerstandslos das Angebot an.

Dazu behauptet der Kutscher noch, dass Wenzel ein Graf sei. Die Ankunft eines hohen Herrn spricht sich schnell in Goldach herum. In der Gaststube erscheinen die Honoratioren des Ortes, um dem hohen Herrn ihre Aufwartung zu machen.

Der ängstliche Wenzel fühlt sich unwohl, versucht aber das falsche Bild aufrecht zu erhalten, um sich keine Blöße zu geben. Er beweist sich im Umgang mit Pferden, täuscht mit klugen Redewendungen, die er bei höheren Herren abgeschaut hat, und verstrickt sich so immer weiter in die Lüge.

Bis schließlich der Schwindel auffliegt. Zu guter Letzt findet die Geschichte doch noch in einer Heirat ein happy end.

### **Kleider machen Leute – im Mittelalter wie heute**

Kleider machen Leute - davon war die mittelalterliche Ständeordnung geprägt. Da konnte man Alte und Junge, Vornehme und einfache Leute, auch Ledige, Trauernde und Witwen schon an ihrer Kleidung erkennen. Soziale Schichten, bestimmte Berufe, Leute vom Land. An ihrer Kleidung hat man sie erkannt. Die Bauern kamen in hemdartigen Kitteln aus grobem Leinen daher. Vornehmer gekleidet waren die Bürger, Handwerker und Krämer der Stadt, standen aber weit hinter den Edelleuten zurück. Streng überwachte Kleiderordnungen regelten, welche Art Kleidung, Stoff und Schmuck einer seinem Stande gemäß zu tragen habe: Den Patriziern stand Kleidung aus Samt zu. Ratsherren, Gelehrte, Großkaufleute trugen leichte Seide. Handwerker trugen Leibrock und Hose aus Wollstoff.

Kleider machen Leute - das ist auch heute noch so, auch wenn sich eine Art einheitlicher Freizeit und Sportstil ausbreitet.

Vor einem Polizisten mit seiner Uniform stehe ich mit größerem Respekt, als wenn er mit Jeans und Poloshirt dastünde. Der Anzug mit Krawatte verleiht einem Bankangestellten etwas Seriöses und Vertrauenswürdiges.

Wenn der Richter in Robe das Urteil verkündet, ist dies ein feierlicher Akt. Der weiße Arzt- und Pflegekittel erweckt Vertrauen in das Können der Medizin. Auch in der Kirche ist es nicht anders: Soutane und Priesterkragen, die nach dem Konzil fast verschwunden waren, feiern eine Renaissance und heben dadurch den Priester in einen besonderen Stand. Und man schaue sich nur einmal einen Einzug des liturgischen Dienstes bei einem Pontifikalamt an: Da tragen die Ministranten das Rochette über den Rücken in den liturgischen Farben, die Priester die farbige Casel, die Domkapitulare kommen in Violett, Bischöfe mit Mitra, Kardinäle in Blutrot.

### **Kleiderordnung im römischen Theater**

Das hat die römisch-katholische Kirche von der uralten Kleiderordnung im römischen Reich abgucken. Sie spiegelt sich in der strengen Sitzordnung im Theater wider. Da versammelt sich die ganze Stadt im Theater - nicht wie heute nur Kunstbeflissene - denn das Theater war das Fernsehen der Antike, willkommene Abwechslung im harten Alltag. Aber die Sitzordnung war nach Ständen und Prestige streng geregelt. Aufgrund der unterschiedlichen Kleider war sie ganz leicht zu kontrollieren. Ganz vorne, auf gepolsterten Sitzen, sieht man Herren in weißer Tunica mit unterschiedlich breiten purpurroten Streifen: den Bürgermeister und die Amtsträger der Stadt. Hinter ihnen, oft durch eine Mauer getrennt: Männer im weißen Obergewand, der Toga, wie sie nur diejenigen Männer tragen dürfen, die das Bürgerrecht der Stadt haben, also das aktive und passive Wahlrecht. Hinter ihnen, in den oberen Rängen, wo die Sitzreihen steiler und die Plätze enger werden, sitzen die Männer ohne Bürgerrecht und die Sklaven. Sie alle in ihrer braun-grauen Arbeitskleidung. Und seit Kaiser Augustus sind oft eigene Ränge eingerichtet, ganz oben, wo die Frauen sitzen dürfen, abgesondert von allen anderen.

- Musik -

### **Gal 3,27f. als wuchtiges Signal**

Mit großer Wucht müssen die Worte in der alten Welt eingeschlagen haben. die wir am heutigen Sonntag als Lesung hören. Das klang nach Revolution, nach Umsturz.

Gal 3,26-29

*Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid ein einziger in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.*

Da wird alles, was sakrosankt war, demontiert. Da wird außer Kraft gesetzt, was das Selbstbewusstsein bestimmt hat: Ich bin Jude – und kein Grieche. Ich bin ein Freier – und kein Sklave. Ich bin Mann – und keine Frau. Vom griechischen Philosophen Thales wird erzählt, dass er jeden Morgen Gott dafür gedankt haben soll, dass er als Mann geboren wurde – und nicht als Frau.

Das alles hat keine Gültigkeit mehr. Egal, wo du herkommst, aus welchem Land, welche Nationalität du hast, welche Hautfarbe. Egal, aus welcher Schicht du stammst, aus welchem Elternhaus du kommst, welche Erziehung du genossen hast, wie dick dein Geldbeutel ist. Egal, welches Geschlecht du hast, ob du Mann oder Frau bist oder wie du dich definierst: All das spielt für auf Christus Getaufte keine Rolle mehr. Die Wertungen, die mit solchen Unterscheidungen in einer Gesellschaft verbunden sind, gelten bei Christgläubigen nicht mehr. Denn Getaufte, so sagt es unser Text, haben alle mit ihrem Glauben das gleiche Gewand umgelegt: „Die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angezogen“. Alle repräsentieren Christus in gleicher Form.

Wer an Christus glaubt und sich taufen lässt, der betritt sozusagen einen neuen Sozialraum, in dem andere Regeln gelten als in der normalen Gesellschaft. Da wird nicht mehr in Kategorien eingeteilt: Du gehörst zu den sozial Schwachen, Du gehörst zur Oberschicht. Du bist ein Migrant, du bist ein Einheimischer usw. Da gilt nichts anderes als: Du bist Getaufter. Du, so wie du bist, stellst Christus in dieser Welt dar.

Daran, so Paulus, werden die Christen erkannt. Man könnte auch umgekehrt sagen: Wenn es bei der Aufgabenverteilung oder der Übernahme von Verantwortung einen Unterschied macht, ob ich Frau oder Mann bin, zu den Besseren oder zu den kleinen Leuten gehöre – dann lebe ich nicht unter Christen. Denn Christen, Getaufte, stecken einander nicht in solche Schubladen. So klar und eindeutig hätten Paulus und die frühen Christen geurteilt.

Wenn ich da in unsere katholische Kirche schaue, wird mir ganz anders. Müssen wir nicht rot werden, wenn der Paulustext in unseren Gottesdiensten vorgelesen wird – und wir gleichzeitig erleben, dass Frauen und Männer *nicht* gleichbehandelt werden, *nicht* in gleicher Weise Zugang zu allen Ämtern bekommen, nur wegen ihres Geschlechts? Müssen wir uns nicht schämen, wenn der Paulustext vorgelesen wird und wir gleichzeitig zugestehen müssen, dass ausgerechnet die katholische Kirche selbst neue Schubladen angelegt hat und die Getauften in Kleriker und Laien einteilt.

- Musik -

### **Die gefährliche Erinnerung im Taufritus**

Es klingt zwar fromm, aber eigentlich ist es eine gefährliche Erinnerung, was da in unserem Taufritus bis heute gesprochen wird. Wenn ein Kind nach der Taufe mit Chrisam gesalbt wird, werden ihm nach katholischen Ritus feierlich die Worte zugesprochen: *Aufgenommen in das Volk Gottes wirst du nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit du für immer ein Glied Christi bleibst, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit.*

Für mich war diese Formel früher eher peinlich, fromm. Was soll Man sich drunter vorstellen: Jeder Getaufte wird zum Priester, König und Prophet gesalbt. Älter geworden geht mir immer mehr das Provozierende dieser Worte auf: Jede Getaufte und jeder Getaufte ist Priester/in, nicht nur der geweihte Priester. D.h. Getaufte stehen mit Gott im Kontakt und in Beziehung. Alle Getaufte haben königliche Würde, egal welchen Standes, und von Gott eine Aufgabe im Leben anvertraut bekommen. Alle Getauften sind Profeten, auch die einfachen Menschen sollen und können ihre Stimme erheben und aussprechen, was ihnen am Glauben und im Leben wichtig ist. Wenn ich mit diesen provozierenden Worten der heutigen Lesung auf unsere Kirche schaue, frage ich mich: nehmen wir als Kirche diese Magna Charta ernst? Setzt Kirche ihre Spitzensätze um? Hat sie sogar vor ihnen Angst? Ja, haben wir die Geleise in unseren Kirchenstrukturen und Ämtertheologien falsch gelegt?

Nochmals: *Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid ein einziger in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.*

Viele notwendige Reformen in unserer Kirche werden sich an dieser Magna Charta des Christentums zu messen haben, wenn Kirche in einer demokratischen Gesellschaft Europas oder Amerikas in Zukunft noch bestehen will.

## **Das Taufkleid als Auftrag**

Das christliche Gewand ist aber auch zugleich Auftrag und Herausforderung für jeden Getauften. Beim Anziehen des Taufkleides heißt es:

*In der Taufe bist du eine neue Schöpfung geworden und hast - wie die Schrift sagt - Christus angezogen. Das weiße Gewand sei dir ein Zeichen für diese Würde. Bewahre sie für das ewige Leben. -*

Das wussten schon unsere christlichen Schriftsteller. Und deshalb sagen sie: Wenn du Christ wirst, ist das so, als würdest du ein neues Kleid anziehen – und fühlst dich wie neugeboren. Kleider machen nicht nur Leute, Kleider können Menschen neu machen.

„Zieht den neuen Menschen an!“ dazu wird jede/r Getaufte/r aufgerufen und das Taufkleid soll daran erinnern. Aber leider hängt das nicht einfach im Schrank und ist auch nicht in einer Boutique zu kaufen.

Ein geistlicher Lehrmeister beschreibt das Anziehen des neuen christlichen Kleides so:

*„Du wirst jeden Morgen als Heide wach und musst im Lauf des Tages dafür sorgen, dass du als Christ zur Nachtruhe gehst.“*

Es ist also so: Du ziehst das christliche Kleid nicht einfach am Morgen fertig an, sondern du musst den ganzen Tag etwas dafür tun, damit du am Abend ein christliches Kleid ausziehen kannst.

Für viele von uns ist das ganz selbstverständlich. Sie denken sich gar nicht viel dabei.

Obwohl der junge Mann beruflich den ganzen Tag eingespannt ist, trainiert er am Abend die Schülerschaft; denn er sagt sich: Wo erleben die Jugendlichen sonst noch Gemeinschaft? Am Handy und vor dem Computer erleben sie das nicht.

Ich sehe die Frau in der Lebensmitte vor mir, die jeden Tag mehrere Stunden mit ihrem alten Vater verbringt – und sich sagt: „Manchmal kann ich es fast nicht aushalten, seine Nörgelei und Unzufriedenheit, aber er ist doch mein Vater!“

Ich sehe den Gemeinderat vor mir, der in der Sitzung schwer angegriffen wurde, aber trotzdem ruhig bleibt und nach der Sitzung nichts nachträgt.

Ich sehe den Schüler vor mir, der in der Klasse aufsteht und sich zu seinem Lehrer zu sagen traut: „Herr Wiesner, glauben Sie, dass das jetzt fair war, wie Sie den Pascal gerade runtergemacht haben?“

„Du wirst jeden Morgen als Heide wach und musst im Lauf des Tages dafür sorgen, dass du als Christ zur Nachtruhe gehst“, sagt ein geistlicher Lehrer.

Das wäre sicher das beste Gütesiegel für uns Christen, wenn wir uns beim Ausziehen am Abend sagen können: Heute habe ich meinem Taufgewand Ehre erwiesen. Heute war ich ein Christ.

- Musik -

## **Gebet**

Schließen möchte ich mit Gedanken des Theologen Karl Rahner, der - so meine ich - in seinem „Gebet eines Laien“ im Geiste der Magna Charta des Galaterbriefes formuliert:

*„Gott, ich werde immer ein wenig nervös, wenn ich das Wort „Lai“ in der Kirche höre. Wenn sonst von Laien geredet wird, sind solche Leute gemeint, die von einer bestimmten Sache nichts verstehen. Ich aber habe das Recht und Pflichten, von der Botschaft Jesu und seinem Reich so viel wie möglich zu verstehen, und es ist nicht ausgemacht, dass das weniger sein müsse, als das, was die Inhaber priesterlicher Vollmacht in Erkenntnis und Tat davon besitzen.“*

*Ich besitze bestimmt solche Vollmachten nicht, und ich habe auch gar kein Verlangen danach; denn so sehr diese auch zu schätzen sein mögen, sie dienen nur der einen Aufgabe, die ich habe: radikal ein Christ zu sein, in dem der Geist wirkt und mein Leben in der Nachfolge Jesu auf Gott hin treibt. Die Amtsträger stehen darum in dem, worauf es letztlich ankommt, nicht über, sondern neben mir. Und die Gnade Gottes kommt nicht nur durch sakramentale Zeichen, die die Amtsträger verwalten, auf mich zu, sondern bleibt darüber hinaus in der freien Verfügung Gottes, der sie schenkt, die ihn darum bitten...“*  
(Karl Rahner, Gebete des Lebens, S. 163)

- Musik -

### **Segen** (nach Paul Weismantel)

Ein Segen darfst du sein, wenn du dich erinnerst, wie dein Gott dich ins Dasein geliebt und in der Taufe bei deinem Namen gerufen hat.

Ein Segen darfst du sein, wenn du dich als Gottes Ebenbild sehen und annehmen kannst, dem er unvergleichbare Würde verliehen hat.

Ein Segen darfst du sein, wenn du deine Berufung lebst, so wie Gott sie in dich hineingelegt hat.

Ein Segen darfst du sein, wenn du dich einsetzt für die Wertschätzung der vielfältigen Berufungen, die einander ergänzen und bereichern.

Ein Segen darfst du sein, wenn du sagst und tust, was du als richtig und wichtig im Sinne Gottes erkannt hast.

### **In der Morgenfeier gespielte Musik**

Light for the world, You are love, DECCA, LC 00171

Toccatas, Theodore Dubois, Toccata, Ligia Digital, LC 01258

Da berühren sich Himmel und Erde, Den Weg wollen wir gehen, Iton Musik Krailing, LC 5913

Ihr sollt ein Segen sein, Kreuz Plus, LC 06190